

Technikunterricht

Was wollen wir Grundschulern vermitteln?

Von Zeit zu Zeit hinterfrage ich kritisch meine Lehrstoffsammlung auf die Zielsetzung. Wir wollen ja bei den Kindern ein Grundverständnis von Technik(MINT) bilden, das sie befähigt, die Dinge im Alltag besser zu verstehen, aber auch darüber nachdenken lässt, ob ihnen nach der Schulzeit ein Beruf in der Welt der Technik und Naturwissenschaft vielleicht Spaß machen könnte. Mehr Wissen und eine Hilfe zur Orientierung sind also die wesentlichen Ziele.

Und dann finde ich auch auf meinem Lehrplan so etwas wie Reihenschaltung im Vergleich zur Parallelschaltung von Stromkreisen. Näher betrachtet, wollen wir ja keine Elektriker ausbilden! Und daher meine ich, dass man hier durchaus solche Thematik bzw. Unterrichtseinheiten weglassen kann. Zuviel Ballast langweilt die Schüler. Sie spüren bald, dass diese weiterführenden Kenntnisse für ein Technikverständnis nicht wirklich wichtig sind. Und selbstverständlich gilt: Begeistern kann man immer! Die Begeisterung für technische Spielereien müssen wir nicht wecken, sie ist bei jeder Gelegenheit immanent vorhanden. Was aber wirklich haften bleibt, sind: Aha, Spannung, Strom, Licht, Antrieb und Energie. Und ja: Auch der Computer braucht den elektrischen Strom!

Nun frage ich mich ja ständig selbst, wie man diese Erfahrungen am besten vermittelt. Eine Lösung des Problems wäre, die Dinge möglichst stark vereinfacht darzustellen. Also mit Modellen zu arbeiten, die leicht zu durchschauen sind, die jeder sofort versteht. Und nun erst, nach über zehn Jahren meiner ehrenamtlichen Tätigkeit fällt mir auf, dass wir uns besser darauf konzentrieren sollten, die Sachverhalte so zu vermitteln, dass die Kinder daran nachwirkend ein Interesse finden. Sie allein müssen das Projekt - das Experiment - verstehen, nicht ihre Eltern und auch nicht sonst irgendwer. Zum Beispiel ist es ja beliebt einen Kran zu basteln, mit Korken als Drehwalze für den Zwirnsfaden. Mit einem Holzbrett und einigen Metallteilen aus dem Baumarkt bietet man da schnell mal ein Modell an. Nun ja, die Kinder haben Phantasie und wir als Erwachsene meinen, dass wir ihnen damit einen Gefallen getan haben. Denkste! Wir unterstellen ihnen eigentlich unverantwortlich eine abwertende Anspruchslosigkeit und freuen uns vielleicht nur selbst über das gelungene Werk. Aber was vermitteln wir Zehnjährigen mit diesem „Ersatz“ der Wirklichkeit? Einen kurzen Augenblick des Spielens, dann folgt Langeweile und das Suchen nach interessanteren Dingen. Ich nenne das „Kitatechnik“. Und wenn man sich dann den Inhalt käuflicher „Technikkästen“ ansieht, findet man alle diese schönen Sachen wohlgeordnet präsentiert. „Nun macht mal!“ sollte eigentlich auf dem Deckel stehen. Macht mal was mit etwas Magnetismus, Eisenfeilspänen, Kompass und Glühlampen.

Diese Angebote der amtlichen Schulweisheit sollte man bitte nicht mehr annehmen! Sie sind nicht zeitgemäß, entsprechen kaum noch den Anforderungen guter Pädagogik und sind unzureichend für eine Bildung zur Befähigung junger Menschen, sich im Alltag einer modernen, technisierten Welt zurechtzufinden. Diese „Technikkoffer“ gehören auf den Müll! Die Kinder erwarten einen Erlebnisunterricht und keine verschulte, amtlich reglementierte Wissensvermittlung. Und ich sage ganz offen, dass ich gegen eine Verschulung unserer Aktivitäten bin.

Und deshalb sind wir als Dozenten in ganz besonderer Weise gefordert: Das Nachdenken und Tüfteln an Themen und Lehrmitteln sollte für uns genug Anreiz sein, ehrenamtlich zu unterrichten. Technikunterricht sollte doch mehr sein, als pflichtgemäß eine Liste abzuarbeiten. Und Freude macht das Zusammenspiel mit den Kindern erst dann, wenn man sicher sein kann, dass da was zurückbleibt. Die kurze Zeit der Zugänglichkeit müssen wir als Angebot wahrnehmen, um Technik- und MINT-Themen so zu vermitteln, dass sich bei den dafür ansprechbaren Schülern eine Hinwendung verankert. Uns bleiben dafür netto nur 16 Unterrichtsstunden in einem Semester. Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen und die Zeit so gestalten, dass „Technik“ ein Erfolg für alle Beteiligten wird. Das wird aber niemand leisten, der die Sache für ein Entgelt macht. Nur mit Dozenten, die eine gewisse Berufung mitbringen, wird es gelingen, die o.g. Zielsetzung zu erreichen. Am Ende zählt Qualität, nicht Quantität!

Tja, vielleicht berechtigt gemeckert, wird mancher meinen. Aber was bleibt zu tun? Ich werde meinen Lehrplan nochmals kritisch prüfen und versuchen den Lehrstoff zu optimieren. Bisher halten sich Theorie und Praxis die Waage. Erst Strom erklären und erleben, dann handwerklich basteln - das war mein Konzept. Die Anzahl selbst entwickelter Unterrichtseinheiten(54h) ist mehr als genug. Man kann auswählen. Jetzt werde ich versuchen, mich auf das Wesentliche zu konzentrieren, auf eine Auswahl und Gestaltung, die noch effektiver sein könnte, um die Zielsetzung zu erreichen. Ganz im Sinne der Schüler. Denn die allein sind die wichtigsten Mitspieler!

Bernd Grupe; April 2018